

österreichischen Husaren in neues Schrecken gesetzt. Endlich erreichten wir nach tausend Ängsten das nahegelegene Dorf Vertsdorf. Meine arme Mutter war entsetzlich abgemattet. Wir fanden das Haus, wohin wir unsere Zuflucht nahmen, bereits mit mehr als hundert Personen besetzt, und ihre Anzahl wuchs mit jeder Minute. Hier saßen wir, sahn einander sprachlos an und weinten. Das größte Unglück für uns war das Außenbleiben meines Vaters. Eine Stunde nach der andern verging, ohne daß wir auch nur die geringste Nachricht von ihm erhalten konnten. Endlich, gegen Abend, kam er unvermutet. Er hatte uns, nachdem er den Brand seines Hauses abgewartet, ebenso ängstlich, als wir nach ihm verlangten, in allen benachbarten Gegenden gesucht.

Der Abend kam heran und verging, sowie die Nacht, unter Wehklagen und Schrecken. Unsere Mannspersonen hatten sich insgesamt in den obern Teil des kleinen Hauses begeben und den untern ihren Weibern und Kindern überlassen.

Mit anbrechendem Morgen eilte mein Vater nach der Stadt; wir folgten ihm des andern Tages nach und fanden — was konnten wir anders erwarten? — unser Haus niedergebrannt, meines Vaters ganzes Warenlager in Asche. — Kurz, statt eines ziemlich bemittelten, war mein Vater jetzt ein zu Grunde gerichteter Mann.

Etwas bares, durch das gute Glück gerettete Geld wandte mein Vater an, um sobald als möglich, wenigstens einen Teil seiner Wohnung wieder aufzubauen, ohne die er seine Handlung, an deren Fortsetzung er noch immer dachte, auf keine Weise fortsetzen konnte.

Indes lebten wir alle, Nachbarn und Nachbarskinder, wir in den ersten Zeiten der Unschuld, in völliger Gemeinschaft unserer Lebensmittel und Geräte. Die an unsern gewesenen Häusern liegenden Gärten wurden bald der allgemeine Sammelplatz; und, indem die Männer, vornehme und geringe, in den Trümmern ihrer Brandstellen wühlten, lockten ihre Weiber unter freiem Himmel bei den ohnedies halb verbrannten Obstbäumen ein Mahl, das zu einer andern Zeit nicht halb den Wohlgeschmack gehabt hätte, den es jetzt hatte. Feinde, die sonst einander alles ersinnliche Herzeleid angetan, waren jetzt auf einmal die aufrichtigsten Freunde. Männer, die es sich sonst zur größten Schande gerechnet hätten, mit eignen hohen Händen den Rod anzuziehen, karrten jetzt in Gesellschaft ihrer Bedienten Schutt und Steine hinweg, um nur geschwind genug zu wissen, ob ihre Keller und Gewölbe gerettet wären. Vertraulichkeit, Rechtschaffenheit, Eifer im Dienste Gottes und des Nächsten hatten sich auf einmal sichtbarlich unter uns niedergelassen — aber freilich nur solange, bis ein Stockwerk von unsern Häusern wieder aufgebaut war.“

Soweit der Bericht von Michaelis.

Dies Schicksal Zittaus erregte damals überall in Deutschland Aufsehen und Mitleid. Viele meinten, es habe der Neid auf den blühenden Handel der Stadt oder der Religionshaß der Österreicher ihre Zerstörung veranlaßt. Der Hauptgrund zu der „ruhlosen Barbarei“, wie Friedrich der Große sie bezeichnete, war wohl nur die Vernichtung des in ihr befindlichen großen Magazins der Preußen.

Die Erbitterung der Zittauer Bewohner wandte sich hauptsächlich gegen den preussischen Befehlshaber der Stadt, den Obersten von Diercke; das ist ersichtlich aus den Aufzeichnungen eines Augenzeugen, des Kammerrats von Besser auf Comitz¹⁾. Da lesen wir u. a.²⁾: „Unser Kommandant war ein Mann, der aus Brutalität und Bosheit zusammengesetzt schien. Seine Bosheit verleitet ihn, dem

¹⁾ Genaueres über Karl Christian von Besser bei Dr. Walter von Boetticher. Gesch. des Oberlaus. Adels und seiner Güter. I. Bd., S. 137.

²⁾ N. V. M., 62. Bd. 1886, S. 213.

österreichischen Offizier, der die preussische Besatzung aufforderte, sich zu ergeben, zu sagen, daß die Bürger nebst 8000 bewaffneten Bauern die Stadt bis auf den letzten Mann verteidigen würden.“

Besser erzählt ferner: „Während des Bombardements gegen 12 Uhr mittags retirierte ich mich durch das Webersdorf aus der Stadt. Ich sah mich unter einer Menge von unglücklichen Leuten, Kinder ohne Eltern, Wöchnerinnen, alten gebrechlichen Personen. Alle suchten ihr Leben zu erhalten, überall das allerentsetzlichste Elend und namenloser Jammer. Wenn ich an diesen Tag denke, vergehen mir vor Behmut die Sinne. Eine halbe Stunde vor der Stadt stießen wir auf die Vorposten der Österreicher. Diese hatten die Grausamkeit, uns mit dem Säbel in der Faust gegen die Stadt zu treiben, weil wir, wie sie sagten, verdient hätten, in unsern Häusern zu verbrennen. Endlich errettete uns ein Offizier von diesen Unmenschen. Den Nachmittag wurden wir in das Hauptquartier gebracht. Wir trafen hier die sächsischen Prinzen³⁾, aus deren Auslassungen hervorging, wie sehr man bemüht gewesen war, die Treue der Bürger bei ihnen zu verdächtigen. Durch das Elend und das Wehklagen der aus mehreren Hunderten bestehenden Flüchtlinge wurden die Prinzen bis zu Tränen gerührt. Später ließen dieselben einige hundert Dukaten unter die unglücklichen Einwohner verteilen.“

Zittau überwand verhältnismäßig rasch diese Katastrophe; es erstand schöner, als bisher, aus Schutt und Asche. Es verdankte dies der Blüte seines Handels, der nach dem Siebenjährigen Kriege einen großen Aufschwung nahm.

³⁾ Nämlich Kaver und Karl; sie befanden sich bei den Österreichern, da, wie bekannt, Sachsen im Siebenjährigen Kriege mit Österreich gegen Preußen verbunden war.

Aus den Heimatvereinen.

Landesverband der Sächsischen Gebirgsvereine im Reichsverbande Deutscher Gebirgs- und Wandervereine.

Bericht über die erste Vorstandssitzung
am 12. April 1931 in Dresden

Der derzeitige Vorsitzende des am 18. Januar 1931 gegründeten Landesverbandes der Sächsischen Gebirgsvereine, Herr Prof. Dr. Lampe-Dresden, hatte die Vorstandsmitglieder für Sonntag, den 12. April d. J., zur 1. Vorstandssitzung des Verbandes nach Dresden in den „Johanneshof“ eingeladen. Alle dem Verbandsangehörigen Vereine und Verbände hatten ihren Abgeordneten geschickt. Als Gast war mit anwesend Herr Brechensbauer-Auffig als Vertreter des Hauptverbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine in der Tschechoslowakischen Republik.

Um 11 Uhr eröffnete Herr Dr. Lampe die Vorstandssitzung mit der üblichen Begrüßung und Worten herzlichen Gedankens des so plötzlich dahingegangenen Vorsitzenden des Hauptverbandes der sudetendeutschen Gebirgs- und Wandervereine, Herrn Ambros Wolfram-Auffig. Nachdem die Anwesenden den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen geehrt hatten, dankte Herr Brechensbauer namens des Hauptverbandes für die Ehrung seines einstigen Führers und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die guten Beziehungen der Gebirgsvereine dies- und jenseits der Grenze zueinander erhalten bleiben mögen, um im Sinne Wolframs zum Besten der Arbeitsgebiete der von den Anwesenden vertretenen Vereine weiterarbeiten zu können, zum Segen für die deutsche Heimat.

Hierauf trat die Versammlung in die Tagesordnung ein, und zwar war die erste Aufgabe, dem neuen Ver-